

So hatte Kant beispielsweise eigene, bloß aus Vorurteilen zusammengebraute Theorien der Therapie und Hygiene.

Die Pockenimpfung etwa verwarf er hartnäckig, trotz ihrer großen Erfolge. Er meinte nämlich, der Menschheit könnte mit der tierischen Lymphe auch tierische Brutalität und Neigung zur Viehseuche eingepflanzt werden. Das Biertrinken galt ihm als eine Art Selbstmord, und die oberste Forderung der Hygiene erblickte er darin, Sonne und Luft den Eintritt in sein Schlafzimmer strenge zu verwehren. Auch tagsüber, so lautete seine rigorose Instruktion, müßten die Fensterläden seines Schlafgemachs dicht geschlossen sein, damit kein Licht eindringe. Über das Motiv dieser fixen Idee berichtet der Hüter von Kants Häuslichkeit folgendes: „Durch einen Fehler im Beobachten war Kant auf eine besondere Hypothese über die Erzeugung und Vermehrung der Wanzen geraten, die er aber für feste Wahrheit hielt. Er hatte nämlich in einer andern Wohnung zur Abhaltung der Sonnenstrahlen die Fensterladen stets geschlossen gehalten, vergaß aber bei einer kleinen Reise aufs Land, vor seiner Abreise die Fensterladen vorlegen zu lassen, und fand bei seiner Rückkunft sein Zimmer mit Wanzen besetzt. Da er nun glaubte, vorher keine Wanzen gehabt zu haben, so machte er den Schluß, das Licht müsse zur Existenz jenes Ungeziefers notwendig erforderlich und die Verhinderung der eindringenden Lichtstrahlen ein Mittel sein, ihrer Vermehrung vorzubeugen.“

Natürlich duldete Kant auch nicht, daß das tiefe Dunkel seines Schlafzimmers durch ein Nachtlicht durchbrochen werde, und darum darf es nicht wundern, wenn ein Freund folgendes erzählt: „Wollte Kant im Finstern aus irgendeiner Ursache sein Schlafzimmer verlassen, welches öfters geschah, so diente ihm ein jeden Tag von neuem gezogenes Seil (!) zum sichern Wegweiser zu seinem Bette.“

Gegner haben Kant vorgeworfen, er selbst sei es, der in seiner Philosophie künstlich Schwierigkeiten sich schaffe, die er dann wieder überwinden müsse — so im Falle des „Schematismus der reinen Verstandesbegriffe“. Nun — im Leben hat Kant derlei wirklich getan. Erst die überflüssige Verfinsterung und dann ihre Paralysisierung mit Hilfe jener komplizierten „Seilkonstruktion“!

Zum Kapitel Hygiene gehört auch das Wäschewechseln — und wie alles wurde auch das Kant zum Problem. Er war freilich schon ein sehr alter Herr, als er durch seinen Freund, den Diakonus Wasianski, immer wieder vergeblich ermahnt werden mußte, doch endlich frische Wäsche anzuziehen. „Kants Bitten um Dilation der Ausführung dieses Vorschlages waren oft rührend“ — so erzählt der Diakonus. „Ich machte daher schon frühere Anträge dazu, um durch einigen Aufschub doch nichts für Kants Reinlichkeit zu verlieren. So sehr Kant zu dieser geneigt war, so angelegentlich protestierte er doch gegen die Anwendung jener Reinlichkeitsregel unter dem Vorwande, daß er nie transpiriere.“

Otto Weininger hat behauptet, das Wesen des Genies bestehe im Gedächtnis. Kant, in bezug auf Wissenschaftliches wirklich ein Gedächtniskünstler, war in allen andern Dingen sehr vergeßlich; und zwar nicht nur als alter Mann, sondern auch schon in seiner Kinderzeit. Er selbst erzählte oft jene drollige Geschichte, die ihm als kleinem Knaben widerfahren war: Der sechsjährige Kant befand sich auf dem Heimweg von der Schule, als er sich genötigt sah — der zeitgenössische